

**Jeder Mensch braucht ein Zuhause** Mt 2,13-15. 19-23

Fest der Hl. Familie 2013

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
was erleben heute christliche Familien in den Ländern des nahen und fernen Ostens? Verfolgung, Vertreibung, Flucht.

Diese Erfahrung machte schon die Familie aus Nazareth. „Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten“, hörten wir eben im Evangelium.

Heute flüchten syrische Familien, auch nach Deutschland, suchen hier Schutz und ein Zuhause.

Sie haben das Recht, Schutz und Hilfe bei uns zu erfahren.

Heute schauen wir bewusst auf die Hl. Familie, die eine normale Familie war, mit allerlei Sorgen und bestimmt auch mit Momenten der Freude.

Nicht alles läuft glatt. Maria und Josef kennen auch Fragen und Zweifeln.

Von dieser sehr menschlichen Familie können wir manches lernen: als Familie und als Gemeinde und Kirche.

Die Gestalt des Josef, der mit seiner Geradlinigkeit, seiner Offenheit für Gottes Weisung, seinem entschlossenen, verantwortungsbewussten Handeln ist vorbildlich, und nicht nur für Familienväter.

Sein Dasein für andere, manchmal im Hintergrund, wirkt heilsam. Taten wirken oft mehr als Worte.

Maria ist bereit Ja zu sagen zu Gottes Plan, auch wenn sie nicht alles versteht, aber in dem Vertrauen, dass Gott ihren Weg begleitet. Und was sie noch nicht begreifen kann, bewahrt sie im Herzen.

Beide, Maria und Josef, begleiten und fördern das Wachsen des Kindes, das eigene Wege gehen wird.

Das erleben alle Eltern, wenn Kinder älter werden, wenn sie eigene Wege gehen, wenn sie Orte aufsuchen, wo Eltern nicht vermuten würden. Oder wenn sie Beziehungen pflegen, die Eltern nicht gerne sehen, wenn

Heranwachsende langsam ihr Leben selber in die Hand nehmen und ihren Weg selber gestalten. Das ist ihr gutes Recht und ihre Aufgabe. Jugendliche sind dann oft nicht mehr greifbar und lassen sie sich schon gar nicht Maßstäbe von dem was gut und sinnvoll ist, vorschreiben.

Eltern werden eines Tages lernen müssen -Maria und Josef auch-, was der libanesische Dichter Khalil Gibran in seinem Buch „Der Prophet“ schreibt: „Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Sie sind Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber. Sie kommen durch euch, aber nicht von euch, und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht...“. Soweit Khalil Gibran. Maria und Josef kennen die Sorgen vielen Eltern und Alleinerziehende heute. Sie haben ja alles mitgemacht.

Jesus wächst im Glauben mit Unterstützung der Eltern. Auf die Wertevermittlung dürfen Eltern nie verzichten, auch wenn es heute oft mühsam ist.

Die Familie ist die Haus-Kirche in der der Glaube beginnt.

Auch als Gemeinde, als Kirche können wir einiges von der Familie aus Nazareth lernen.

Kirche ist der Ort, wo die Familie der Christen im Glauben wächst, Leben entfaltet und so die Welt bereichert.

In der Kirche haben alle Platz, auch die Unbequeme. Die Kirche ist ein Zuhause für alle.

Papst Franziskus sagt: „Die Kirche ist keine Zollstation, sie ist das Vaterhaus, wo Platz ist für jeden mit seinem mühevollen Leben“.

Wie Jesus in der Familie von Nazareth im Glauben gewachsen ist, so soll in der Gemeinde, in der Kirche, eine Atmosphäre der Offenheit und der Freude geschaffen werden, damit alle, die Suchenden und Fragenden, die Anfänger im Glauben und diejenige, die längst in der Kirche beheimatet sind, geistiges Wachstum in ihr erleben. Der Mensch braucht eine Oase in der Wüste unserer Zeit, ein geistiges Zuhause.

Die Gemeinde und die Kirche in ihren geistigen Gruppen und Gemeinschaften sollen immer mehr zu einem geistigen Zuhause werden.

Alle Christen nehmen an Priestertum Christi teil sagen die Theologen.

Seite an Seite, wie in einer Familie, wirken alle mit ihren Charismen und Begabungen mit zur Bereicherung aller. Nicht nur diejenige, die leiten und begleiten sind für das Wachstum des Glaubens wichtig, sondern alle, weil jeder Christ im Dienst des Glaubens in der Gemeinschaft steht.

Die Mitte der Gemeinde ist nur Jesus Christus, das Haupt des Leibes und wir alle Glieder an seinem Leib.

Was Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben über den Bischof sagt, gilt genauso für jede Seelsorgerin und jeden Seelsorger, für jeden Getauften, denn alle übernehmen, nach ihrer Fähigkeiten, einen Dienst in der Kirche.

„Der Bischof, sagt Franziskus, wird sich bisweilen an die Spitze stellen, um den Weg anzuzeigen und die Hoffnung des Volkes aufrecht zu erhalten, andere Male wird er einfach inmitten aller sein mit seiner schlichten und barmherzigen Nähe, und bei einigen Gelegenheiten wird er hinter dem Volk hergehen, um denen zu helfen, die zurückgeblieben sind, und – vor allem – weil die Herde selbst ihren Spürsinn besitzt, um neue Wege zu finden“.

Wie in einer Familie alle sich an der Gestaltung des Lebens beteiligen, so soll auch in der Gemeinde geschehen. Nicht einige wenige sind aktiv und die andere profitieren davon. Alle Christen beteiligen sich und wirken mit, damit die Kirche zu einem geistigen Haus wird.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben, als Maria und Josef mit Jesus aus Ägypten zurückkehren, haben sie sich nicht in ein frommes Getto z. B. in Jerusalem zurückgezogen.

Sie haben das sperrige gesellschaftliche Umfeld von Nazareth im „heidnischen Galiläa“ nicht gescheut. Mitten drin bleiben, sich nicht verstecken, aber sich auch nicht anpassen, das könnte auch für christliche Familien und für die Kirche heute ein Programm sein.

Papst Franziskus will dass wir „in eine ständige Haltung des „Aufbruchs“ leben... in einem beständigen Aufbruch zu den Peripherien des eigenen Territoriums oder zu den neuen soziokulturellen Umfeldern“.

Nun fragen sich viele, was ich demnächst machen werde. Zuerst mit meiner Familie den Geburtstag feiern und mir einige Tage der Ruhe gönnen. Dann sehe ich als meine Aufgabe, weiterhin als Seelsorger, einiges in der gesamt Pfarrei St. Joseph zu begleiten, ein wenig nach der Art des Hl. Josef. Vielleicht mehr im Hintergrund, ohne Amt, aber ganz im Dienst, heilsam wirken. Das wünsche ich mir.